

Hilfsgerüst zum Thema:

## Die Kirche (Fortsetzung)

- (b) Eine indirekte Methode, um zu behaupten, dass die Kirche durch Jesus Christus gestiftet wurde
- Zwei einschlägige Wesensstrukturen des Menschen:
    - **Geschichtlichkeit** und **Gesellschaftlichkeit**

Rahner: „Der Mensch bildet sein eigenes, schon profanes Selbstverständnis immer nur in der Gemeinschaft der Menschen, in der Erfahrung einer Geschichte, die er nie allein macht, im Dialog, in der reproduzierenden Erfahrung solcher produktiver Selbstausslegung anderer Menschen. Darum ist der Mensch auch in seiner religiösen Erfahrung bis in die letzte Einmaligkeit seiner Subjektivität hinein immer ein Mitmensch.“<sup>1</sup>

Ich halte mich hier an Karl Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 313–335 (Auszüge).

K. Rahner: „Dieser Weg wird mehr in einer Reflexion des katholischen Christen auf seine Zugehörigkeit zu der römisch-katholischen Kirche bestehen; er wird gewissermaßen aus seiner religiösen Situation heraus die Frage beantworten, warum der katholische Christ glaubt und davon überzeugt ist, dass er in seiner Kirche wirklich Jesus Christus begegnet und keinen Grund hat, die ihm als existenzielle Situation

---

<sup>1</sup>Grundkurs, 164.

überlieferte Position in seiner Kirche aufzugeben oder anzuzweifeln.“

minimalistisch: inwiefern auf jeden Fall von einer „Stiftung“ der Kirche durch Jesus gesprochen werden kann.

Wer ist Jesus?

- der endgültiger Heilbringer, Heilsvermittler
  - in der (Heils-)Geschichte: der irreversibler und unüberholbarer Höhepunkt
  - Heil = die Anschauung Gottes; die Selbstmitteilung Gottes; Ewiges Leben; Erfüllung; Glückseligkeit; Erkenntnis der Wahrheit
  
- für alle Menschen
  
- für den ganzen Menschen
  - Alles, was unbedingt zur Wesensstruktur des ganzen Menschen gehört, wird vom Heil betroffen

Insofern Jesus von den Gläubigen als absoluter Heilbringer bekannt wird

- in geschichtlicher Greifbarkeit

Und insofern er nicht der absolute Heilbringer wäre, wenn er nicht geschichtlich präsent in der Welt bliebe

- Rahner: „Die Kirche ist zunächst dadurch gestiftet, dass Jesus der ist, als der er von den Gläubigen als absoluter Heilsbringer, als die geschichtlich irreversible Selbstzusage Gottes in

---

geschichtlicher Greifbarkeit, bekannt wird, und dadurch, dass er nicht wäre, was er ist, wenn die in ihm gegebene Selbstzusage Gottes *von* dieser Selbstzusage *selber her* nicht dauernd in einem geschichtlich greifbaren Bekenntnis und Glauben an Jesus in der Welt präsent bliebe. Der bleibende Glaube an Jesus ist ein inneres konstitutives Element an der in ihm irreversibel gewordenen Selbstzusage Gottes. [...] Insofern dieser Glaube von Jesus Christus herkommt, ist Kirche als die Gemeinschaft solcher Glaubenden von Jesus herkünftig. Glaube und somit Kirche dürfen nicht als die absolut neue und autonome Reaktion der Menschen auf diesen Gekreuzigten und Auferstandenen allein betrachtet werden.“

Der Glaube an Jesus muss der Glaube einer Gemeinschaft sein.

Dieser Glaube selbst stammt von ihm.

- nicht als private Innerlichkeit
- Rahner: „Dieser Glaube darf von vornherein nicht als ein Geschehen privater Innerlichkeit einzelner betrachtet werden. So könnte er nie die Bleibendheit der geschichtlichen Selbstzusage Gottes in Jesus sein. Er muss vielmehr öffentlich, muss Bekenntnis, muss der Glaube einer Gemeinschaft sein. Kirche ist somit von Jesus herkünftig, weil Glaube als öffentliches, gemeinschaftliches Bekenntnis zu ihm selbst herkünftig ist.“

Auch die Kirche muss in einer Geschichte vorkommen, weil der Glaube an Jesus immer von vorherigen Generationen bedingt wird.

- in echter Veränderung und bleibender Selbigkeit (zumal es echte Geschichte ist)
- „Der Glaube, der in diesem Sinne kirchenbildend ist, und somit diese Kirche selbst müssen eine *Geschichte* haben, weil es *Heilsgeschichte*

gibt, weil der Glaube an Jesus in einer späteren Generation immer durch Tradition von der vorausgehenden Generation mitbedingt ist und nicht immer absolut neu durch eine Art Urzeugung entsteht. Diese Geschichtlichkeit des Glaubens und der Kirche in echter Veränderung und bleibender Selbigkeit (beides gehört zur echten Geschichte) [...]"

Daraus folgt, dass jede spätere Epoche dauernd herköünftig von der vorausgehenden bleibt.

- „Jede spätere Epoche einer solchen Geschichte bleibt dauernd herköünftig von der vorausgehenden, auch wenn sie diese verändert.“

Das bedeutet, dass Möglichkeiten früheren Epoche nicht immer möglich bleiben muss.

- „Damit ist aber gegeben, dass die geschichtliche Ambivalenz (die Breite der Möglichkeiten geschichtlicher Entscheidungen) einer früheren Epoche nicht einfach auch auf eine spätere Epoche übergehen muss.“

Es muss sein, dass nicht zwingende Entscheidungen einer früheren Epoche für spätere eine irreversible Norm sein können.

- „Soll Kontinuität, Selbigkeit, innerhalb eines geschichtlich wesenden Seienden gewahrt werden, dann ist es gar nicht vermeidlich, dass in einer früheren Phase dieses geschichtlichen Seienden freie Entscheidungen gesetzt werden, die irreversible Norm für kommende Epochen bilden.“

Ob eine Entscheidung derart ist, hängt von der Tiefe und Absolutheit der Entscheidung.

- „Ob dies in einem bestimmten Fall gegeben oder nicht gegeben ist, ob also solche Entscheidungen wieder durch neue revidiert werden können, hängt einerseits von der Tiefe und Absolutheit

---

einer solchen Entscheidung einer früheren Epoche ab und andererseits von der Treue, in der eine spätere Epoche ab und andererseits von der Treue, in der eine spätere Epoche – um die Selbigkeit des Geschichtlichen zu wahren – zu einer solchen Entscheidung der vorausgehenden Epoche steht.“

- „Jedenfalls sieht man ein, wenn man wirklich geschichtlich Veränderung und Selbigkeit eines Geschichtlichen zusammendenkt und die Einbahnigkeit der Geschichte ernst nimmt (die auch frühere Möglichkeiten durch freie Entscheidungen verliert), dass auch im Werden der Kirche als eines freien Geschichtlichen nicht immer alles *das* jetzt noch möglich ist und möglich sein muss, was früher einmal [...] in ihr als Möglichkeit einer Entscheidung gegeben gewesen ist.“

Solche verbindliche Entscheidungen müssen nicht die einzig möglichen gewesen sein, aber sie müssen innerhalb der Möglichkeiten gelegen haben.

- „Damit eine geschichtliche Entscheidung in einer Epoche für spätere zur Wahrung geschichtlicher Kontinuität verbindlich sei, kann ernsthaft nur gefordert werden, dass diese Entscheidung innerhalb der echten Möglichkeiten des Ursprungs lag und ihm nicht widerspricht, nicht aber, dass diese Entscheidung die einzig mögliche und als einzige vom Ausgangspunkt her gebotene war.“

Eine solche Entscheidung kann als von ihrem Ursprung herköünftig, ‚gestiftet‘ erachtet werden.

- „Eine echte – wenn auch nicht vom Ursprung her zwingende – und für die folgende Geschichte verpflichtende Entscheidung eines Geschichtlichen, das in Veränderung seine Kontinuität wahrt, kann durchaus sich als durch seinen Ursprung legitimiert, von ihm herköünftig, von ihm ‚gestiftet‘ erachten.“

Man kann also sagen, dass die heutige Kirche von Jesus gestiftet wird. Man muss sich nicht auf ein historisches Stiftungswort Jesu ausdrücklicher Art berufen können.

- „Von da aus gesehen ist es grundsätzlich (im Sinne unserer hypothetisch minimalistischen Methode) gar nicht zwingend notwendig, dass wir die konkreteren Verfassungsstrukturen der Kirche, die diese jetzt als für sie immer verbindlich erklärt, auf ein historisches Stiftungswort Jesu ausdrücklicher Art zurückführen müßten, um die so konstituierte Kirche als von Jesus herkünftig und gestiftet zu verstehen.“

#### 4. Die Heiligkeit der Kirche und die Unheiligkeit der Kirche

- These: Die Unheiligkeit ist zwar ein Grund, die Kirche zu kritisieren und auf ihre Verbesserung hin zu wirken, aber nicht ein Grund die Kirche selbst abzulehnen. Denn die Kirche *muss* unheilig sein.
- im Unterschied zur Aufklärung, für die das Wesen der Religion in der Moral besteht.

– Lessings *Nathan der Weise*

- Die Kirche ist sündig.
  - Vat. II, *Lumen gentium*, 8: „Während aber Christus heilig, schuldlos, unbefleckt ist (Hebr 7,26) und Sünde nicht kannte (2 Kor 5,21), sondern allein die Sünden des Volkes zu sühnen gekommen ist, umfaßt die Kirche Sünder in ihrem eigenen Schoß. Sie

ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und der Erneuerung.“

- „die keusche Hure“  
Vgl. Hans Urs von Balthasar, „Casta meretrix,“ ders., *Sponsa Verbi* (Einsiedeln, 1961), 203–305.
  
- „sündige Kirche“ (*ecclesia peccatrix*)<sup>2</sup>Vgl. *Mysterium salutis*, Bd. IV/2, 471, Anm. 66.
  
- Wilhelm von Auvergne, Bischof von Paris im 13. Jahrhundert: „Braut ist das nicht mehr, sondern ein Untier von furchtbarer Ungestalt und Wildheit.“
  
- Die Heiligkeit der Kirche ist nicht die Heiligkeit menschlicher Personen, sondern die Präsenz Christi in der weltlichen Kirche.<sup>3</sup>
  
- *ex opere operato*: Die Absicht oder Charakter des Spenders ist nicht entscheidend.
  - J. Ratzinger, *Einführung in das Christentum*: „Die Heiligkeit der Kirche besteht in jener Macht der Heiligung, die Gott in ihr trotz der menschlichen Sündigkeit ausübt.“
  
  - charakteristisch für den Neuen Bund:  
Ratzinger: „Wir stoßen hier auf das eigentliche Kennzeichen des ‚Neuen Bundes‘: In Christus hat sich Gott selbst an die Menschen gebunden, sich binden lassen durch

---

2

<sup>3</sup>Kirche ist mehr als Volk Gottes (vgl. Leib Christi)  
Institutionelle ist hier wichtig (Amt, Sakrament)

sie. Der Neue Bund beruht nicht mehr auf der gegenseitigen Einhaltung der Abmachung, sondern er ist von Gott geschenkt als Gnade, die auch gegen die Treulosigkeit des Menschen bestehenbleibt. Er ist der Ausdruck der Liebe Gottes, die sich durch die Unfähigkeit des Menschen nicht besiegen lässt, sondern ihm dennoch und immer wieder von neuem gut ist, die ihn gerade als den sündigen immer wieder annimmt, sich ihm zuwendet, ihn heiligt und ihn liebt.“

- Gerade die Struktur der Gnade in dieser Welt:

Ratzinger: „So ist die paradoxe Gestalt der Kirche, in der sich das Göttliche so oft in unwürdigen Händen präsentiert, in der das Göttliche immer nur in der Form des Dennoch anwesend ist, den Gläubigen ein Zeichen für das Dennoch der je größeren Liebe Gottes.“

Das erregende Ineinander von Treue Gottes und Untreue der Menschen, welches die Struktur der Kirche kennzeichnet, ist gleichsam die dramatische Gestalt der Gnade, durch die die Realität der Gnade als Begnadigung der an sich Unwürdigen fortwährend in der Geschichte anschaulich gegenwärtig wird. Man könnte von da aus geradezu sagen, eben in ihrer paradoxalen Struktur aus Heiligkeit und Unheiligkeit sei die Kirche die Gestalt der Gnade in dieser Welt.“

- Christen sind nicht „reine Idealisten“

- \* Jesus verkehrte mit Sündern.
- \* Gleichnis vom Unkraut (Mt 13,24ff.; 3,12)
- \* Ratzinger: „Er [Jesus] hat die Sünde an sich gezogen, zu seinem Anteil gemacht und so offenbart, was wahre



„Heiligkeit“ ist: nicht Absonderung, sondern Vereinigung, nicht Urteil, sondern erlösende Liebe. Ist nicht die Kirche einfach das Fortgehen dieses Sich-Einlassens Gottes in die menschliche Erbärmlichkeit; ist sie nicht einfach das Fortgehen der Tischgemeinschaft Jesu mit den Sündern, seiner Vermischung mit der Not der Sünde, so dass er geradezu in ihr unterzugehen scheint? Offenbart sich nicht in der unheiligen Heiligkeit der Kirche gegenüber der menschlichen Erwartung des Reinen die wahre Heiligkeit Gottes, die Liebe ist, Liebe, die sich nicht in der adeligen Distanz des unberührbar Reinen hält, sondern sich mit dem Schmutz der Welt vermischt, um ihn so zu überwinden?“

## 5. Institution und individuelle Spontaneität.

### Amt und Charisma.

#### (a) »Theologie des Laien«

- – *Mysterium salutis*, IV/2, 419; 414: »Es ist ein Klima der Entwicklung und Entfaltung der Charismen zu schaffen. [...] Die institutionelle Verkrustung ist immer wieder aufzubrechen. Der ›Laien‹ (als Träger ›freier‹ Charismen) vertritt in besonderer Weise das dynamische und missionarische Element und bezeugt die charismatische Freiheit in Verkündigung, Diakonie und Gemeindeführung. Er benötigt für seinen Dienst keine amtliche Beauftragung. Die kerygmatischen und diakonischen Charismen werden im Leben des ›Laien‹ von besonderer Bedeutung sein. Dabei geht es nicht einfach um das Wiederholen der amtlichen Lehre, sondern um das prophetische Zeugnis in der Weltsituation. [...]

die drei Ämter

Der ›Laie‹ verwirklicht in besonderer Weise die christliche Existenzweise des Experiments, des Neubeginns, des Vorläufigen. Der Laie versucht in der konkreten Situation in der Dynamik des Heiligen Geistes auf das Reich Gottes hin zu leben. [...] Laien werden also nicht erst durch die ›missio canonica‹ zur Verkündigung befähigt. Ihr Auftrag ist kein abgeleiteter Dienst, sondern ebenso ursprünglich wie eine amtliche Funktion. Der Bereich des Kerygmas ist nicht ein uneigentlicher, sondern direkter Arbeitsbereich des Laien.«

- »Weltamt der Laien«
- Religionslehrerin und Religionslehrer

## (b) Die Doppel-Struktur der Aufgaben in der Kirche

Charisma = Gnade in der konkreten Gegenwart einer Person im Dienste der Gemeinde

- »sakramental«
- Konkretion; Individuation; Verobjektivierung, Greifbarkeit, Empirie der Gnade (Gott als Hl. Geist)
- »Im Grunde sind die Charismen und Berufungen, somit die Träger der Funktionen in der Kirche so verschieden, wie eben die Menschen in ihrer Eigenart, Individualität und individuellen und kollektiven Geschichte voneinander verschieden sind.«<sup>4</sup>
- Hans Küng: »Die Charismen sind nicht eine primär außerordentliche, sondern eine alltägliche,

<sup>4</sup>K. Rahner, »Die Träger des Selbstvollzugs der Kirche,« *Handbuch für Pastorale Theologie*, I, 154.

---

sind nicht eine einförmige, sondern eine vielförmige, sind nicht eine auf einen bestimmten Personenkreis beschränkte, sondern in der Kirche ganz und gar allgemeine Erscheinung [...] Sie sind nicht nur eine damalige (in der Urkirche mögliche und wirkliche), sondern eine höchst gegenwärtige und aktuelle, sind nicht nur eine periphere, sondern wesenhafte Erscheinung in der Kirche. Man muß in diesem Sinne von einer *charismatischen Struktur der Kirche* reden, welche die *Ämterstruktur umgreift und über sie hinausgreift.*«<sup>5</sup>

Eine Hierarchie der Charismen nach Paulus: Apostel — Propheten — Lehrer — Wunderkräfte — Heilungsgaben — Hilfeleistungen — Leitungen — Arten von Zungenreden

Grund-Charisma ist die Liebe (1 Kor. 13,4–8; 14,1)

Kein Machtmonopol in der Kirche.

---

<sup>5</sup>H. Küng, »Die charismatische Struktur der Kirche,« *Concilium*, 1 (1965), 288.

<b>Unterteilungen der Charismen</b>	
»gewöhnliches«	»außergewöhnliches«
im weiteren Sinne	im engeren Sinne
inneramtliches	außeramtliches
amtliches	nichtinstitutionelles
geregeltes, institutionalisiertes	freies
Ch. der Leitung	Ch. der Verkündigung
Chr. der Leitung	Ch. der Hilfsdienste

Amt = Teilnahme an der Sendung Christi

- apostolisch

<b>Amt</b>	<b>»Freies« Charisma</b>
Konkretisierung der Gnade	Konkretisierung der Gnade
im Dienste der Gemeinschaft	im Dienste der Gemeinschaft
mittelbar vom Hl. Geist	unmittelbar vom Hl. Geist
»horizontal«	»vertikal«
apostolisch	persönlich
hierarchisch (monarchisch)	individuell (nicht: Individualismus)
bleibend	vorübergehend; neu; überraschend

(c) Die charismatische Struktur umfaßt das Amt.

- Amt ist eine Kategorie des Charismatischen
  
- Amt und Charismen sind komplementär.
  
- Amt und Charismen sind antagonistisch.
  - Vat. II: »Entsprechend dem Wissen, der Zuständigkeit und hervorragenden Stellung, die sie [= die Laien] einnehmen, haben sie die Möglichkeit, bisweilen auch die Pflicht, ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, zu erklären. Gegebenenfalls soll das durch die dazu von der Kirche festgesetzten Einrichtungen geschehen, immer in Wahrhaftigkeit, Mut und Klugheit, mit Ehrfurcht und Liebe gegenüber denen, die aufgrund ihres geweihten Amtes die Stelle Christi vertreten.«<sup>6</sup>

6. Die Lehre der katholischen Kirche über das Beten (aus dem *Katechismus der katholischen Kirche*)

- «Beten und christliches Leben lassen sich nicht trennen.» (Nr. 2745)
  
- «*Beten ist lebensnotwendig.*» (Nr. 2744)
  
- «Betet ohne Unterlaß» (1 Thess 5, 17)<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup>*Lumen gentium*, n. 37.

<sup>7</sup>«Hört nicht auf, zu beten und zu flehen! Betet jederzeit im Geist; seid wachsam, harret aus und bittet für alle Heiligen!» (Eph 6, 18)

- Hl. Johannes Chrysostomus (gest. 407; Erzbischof von Konstantinope): «Selbst auf dem Marktplatz oder auf einem einsamen Spaziergang ist es möglich, oft und eifrig zu beten. Auch dann, wenn ihr in eurem Geschäft sitzt, oder gerade kauft oder verkauft, ja selbst wenn ihr kocht.» (zitiert in Nr. 2743)

## (a) Die Grundformen des christlichen Betens

[i] *Segen und Anbetung*

[ii] *Bittgebet*

[iii] *Fürbittgebet*

[iv] *Dankgebet*

[v] *Lobgebet*

## (b) Formen des Gebets

[i] *Mündliches Gebet*

- «Durch innerliche oder ausgesprochene Worte nimmt unser Gebet Gestalt an. Aber das wichtigste ist die Gegenwart des Herzens bei dem, zu welchem wir im Gebet sprechen.» (Nr. 2700)
- «Das mündliche Gebet gehört unverzichtbar zum christlichen Leben.» (Nr. 2701)
- «Das Bedürfnis, die äußeren Sinne am inneren Beten zu beteiligen, entspricht einer Forderung unserer menschlichen Natur. Wir sind Leib und Geist und empfinden das Bedürfnis, unsere Gefühle nach außen kundzutun. Wir müssen mit unserem ganzen Wesen beten, um unserem Flehen möglichst viel Kraft zu verleihen.» (Nr. 2702)
- «Weil das mündliche Gebet nach außen gerichtet und so vollkommen menschlich ist, ist es in erster Linie ein Gebet des Volkes. Aber auch das innerliche Beten darf das mündliche Gebet nicht

---

vernachlässigen. Das Gebet wird in dem Maß innerlich, in dem wir uns bewußt werden, <zu wem wir sprechen> (Theresia v. Jesus, cam. 26). Damit wird das mündliche Gebet zu einer ersten Weise inneren Betens.» (Nr. 2704)

[ii] *Betrachtendes Gebet*

- «Das betrachtende Gebet, die Meditation, ist vor allem ein Suchen. Der Geist sucht das Warum und das Wie des christlichen Lebens zu erfassen, um dem, was der Herr verlangt, zustimmen und antworten zu können. Dazu bedarf es der Aufmerksamkeit, die sich aber nur schwer beherrschen läßt.» (Nr. 2705)

[iii] *Inneres Gebet*

- «Was ist inneres Gebet? Die hl. Theresia von Jesus antwortet: <Meiner Ansicht nach ist das innere Gebet nichts anderes als ein freundschaftlicher Umgang, bei dem wir oftmals ganz allein mit dem reden, von dem wir wissen, daß er uns liebt> (vida 8, 5).» (Nr. 2709)
- «Man kann nicht immer meditieren. Es ist jedoch immer möglich, in das innere Gebet einzutreten, unabhängig von Gesundheitszustand, Arbeitsbedingungen und Gemütslage.» (Nr. 27)
- «Das innere Gebet ist der Höhepunkt des Betens überhaupt.» (Nr. 2714)
- «Die <Beschauung> [Kontemplation] ist gläubiges Hinschauen auf Jesus.» (Nr. 2715)
- «Das innere Gebet ist *Hören* auf das Wort Gottes.» (Nr. 2716)
- «Das innere Gebet ist *Schweigen*.» (Nr. 2717)

## 7. Beten als die Verdolmetschung des naturgegebenen Strebens nach Glück

- Die Gebetstheologie des Thomas von Aquin
- Empfehlenswert: Lydia Maidl: *Desiderii interpres. Genese und Grundstruktur der Gebetstheologie des Thomas von Aquin* (Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh 1994) (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie, N. F. Bd 38), kart. DM 64.–).

L. Maidl: «Vor Thomas war kaum so nüchtern über das Gebet gesprochen worden» (Maidl, 347).

### (a) Natürliche Schöpfungsordnung

- im Unterschied zur Gnadenordnung
- fundamentaler als die Kirche
- passt zu Laien
- So versteht Thomas das Gebet in erster Linie als die Deutung des eigenen Strebens nach Erfüllung.
- «Das Gebet ist ein Akt der Vernunft.»<sup>8</sup>
- «Oratio est quodammodo desiderii nostri interpres apud Deum.»<sup>9</sup>
- Maidl: «Die metaphorische Beschreibung des Gebetes als *Interpret des menschlichen Sehns*»

<sup>8</sup>Z. B., *Summa theologiae*, III, q. 21, a. 2c. Vgl. *Summa theologiae*, II-II, q. 83, a. 1c.

<sup>9</sup>*Summa theologiae*, II-II, q. 83, a. 9c.



---

(*desiderii interpres*) ist der Schlüssel zur Gebets-  
theologie des Aquinaten.» (125).

- ein Nachvollzug der Kreatürlichkeit des Menschen
  - «In diesem Horizont der natürlichen Schöpfungsordnung spricht Thomas nicht mehr von Verpflichtung zum Gebet, sondern von Konvenienz» (44).
  - «Als Ausdruck der dem Menschen in der Schöpfungsordnung zukommenden besonderen Würde ist es zugleich Unterordnung unter die Vorsehung Gottes und höchster Vollzug der Freiheit des Menschen, seine Berufung zu einem letzten, ewigen Glück» (337).
  - Gebet ist für Thomas nicht ein Dialog mit Gott oder gar eine Gotteserfahrung.
  - Gott gleichsam als Fluchtpunkt des Strebens, nach dem alles Erstrebte hingeeordnet wird.
    - \* Beim Beten bezieht sich der Mensch auf sein Ziel und zugleich auf den Weg zum Ziel.
      - «Mittels des Sehens kann sich dem Menschen Gott, die Veritas prima, bezeugen, so daß der Mensch zum Glauben findet, daß Gott ist und uns vorsehend lenkt. Dies ist die Form des Glaubens, die nach Thomas' Meinung nicht die explizite Kenntnis der Offenbarungstatsache voraussetzt» (135).

– das *desiderium naturale (instinctus interior)*

\* «Es ist die vorbewußte Eigentendenz des Menschen zu seiner Selbstverwirklichung, die zugleich seine Rückkehr zu Gott ist» (128).

· «inkarniertes desiderium und interiorisierter reditus» (139)

• Ein rationaler Akt der Tugend der Religion

– planend

– «Beten ist nach Thomas also ein planender Akt des Menschen; er disponiert gewissermaßen in einer konkreten Situation in Hinordnung auf ein gewähltes Ziel, was durch wen geschehen solle und sucht dies zu veranlassen» (136).

## (b) Die praktische Vernunft

• Die menschliche Beziehung zu Gott

• Im Gebet kommt die Zielgerichtetheit aller Handlungen und damit zugleich ihre unvermeidliche Unerfülltheit zur Reflexion.

• «Alles Handeln soll im Bewußtsein der Fragmentarität erfolgen, soll das Sehnen hin auf die Vollendung steigern» (339).

• Hinordnung der Handlung auf das Heil, d. h. auf die Glückseligkeit

---

(c) Der eigentliche Ort des Gebets ist nicht der Wille.

- Die Deutung des Gebets als «frommer auf Gott gerichteter Affekt» erfährt bei Thomas eine Umdeutung, indem er sie nicht als Wesens-, sondern als Materialbestimmung auffaßt.
- «Die Verankerung in der praktischen Vernunft ist grundlegend für die gesamte Sinnrichtung der thomanischen Gebetstheologie. Das Gebet ist für ihn weder ein Akt des Willens noch der spekulativen Vernunft.» (138).

(d) Gebet ist keine Erfahrung Gottes.

- keine Mystik

(e) Das Problem der Vorsehung

- «Das Beten des Menschen [...] will nicht die göttliche Disposition ändern, sondern ist vorgesehen, sie auszuführen: Durch sein Bitten kann der Mensch das erwirken, worüber Gott verfügt hat, daß es durch die Bitten der Heiligen sich erfüllen solle» (145).<sup>10</sup>
- Nicht Gott soll durch das Gebet beeinflusst werden, sondern der Betende. Das Bittgebet bedeutet somit eine Übereignung an Gott.
  - «Durch sein Bitten übergibt der Mensch nicht irgendetwas an Gott, sondern er vertraut ihm seinen höchsten Teil, seinen Geist (mens) und damit sich selber in seinem ganzen Sein an» (47).

---

<sup>10</sup>Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 83, a. 2c.

- «Unser Gebet ist nicht auf die Veränderung der göttlichen Verfügung bezogen, sondern darauf, daß durch unsere Gebete das erlangt wird, was Gott angeordnet hat.»<sup>11</sup>
  - Das Gebet ist ein Vollzug der praktischen Vernunft, welche in einer zielgerichteten, d. h. teleologischen, Struktur denkt.
- Fürbitte der Heiligen: «Unser Gebet an die Heiligen dient nicht dazu, daß Gott Kenntnis von unseren Bitten erhalte, sondern umgekehrt: Daß Gott Kenntnis von unseren Gebeten hat, ist die Voraussetzung dafür, daß wir zu den Heiligen beten können» (265).

#### (f) Die Sinnlichkeit des menschlichen Gebets

- «Gebet der Sinnlichkeit [*orare secundum sensualitatem*] kann auf zweifache Weise verstanden werden. Betrachtet man den Akt der Sinnlichkeit, so kann die Sinnlichkeit nicht beten. ... Das Gebet ist ein Akt der Vernunft allein. ... Aber jemand kann in einem anderen Sinne nach der Sinnlichkeit beten, und zwar, wenn die Vernunft beim Beten Gott darstellt, was im Verlangen seiner Sinnlichkeit ist. Und demgemäß hat Christus nach der Sinnlichkeit gebetet, insofern nämlich, als sein Gebet die Neigung seiner Sinnlichkeit zum Ausdruck gebracht hat, gleichsam als Anwalt der Sinnlichkeit.»<sup>12</sup>

<sup>11</sup>Oratio nostra non ordinatur ad immutationem divinae dispositionis, sed ut obtineatur nostris precibus quod Deus disposuit. *Summa theologiae*, II-II, q. 83, a. 2, ad 2.

<sup>12</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, III, q. 21, a. 2c.

- «Wenn Christus darin auch für sich nicht erhört wurde, so unterstreicht Thomas, daß sein Gebet doch ohne Sünde war und als vorbildhaft für unser Beten gelten darf: Auch dem Menschen ist es erlaubt, gemäß seinem natürlichen Affekt etwas zu wollen und zu erbitten, was Gott nicht will» (304).
  
- Widerstand ist also nicht unangemessen.
  - «Der Mensch darf im Gebet freimütig mit all seinen Ängsten und Nöten, mit seinem affektiven Widerstand, ja seiner Anklage vor Gott treten; er darf sich in seiner Ganzheit, mit all seinen seelischen Regungen an Gott wenden. Dies ist die letzte Antwort auf die drängende Frage, worum der Mensch in rechter Weise bitten dürfe. Entscheidend ist nach Thomas die Grundhaltung: die Bereitschaft, den eigenen Willen dem gütigen Vater unterzuordnen» (305).